

Blaschitz, Edith: Mit deinen Altersgefährten wirst du an Österreich weiterbauen. Österreichische und alliierte Bildungsmaßnahmen zur Demokratisierung von Kindern und Jugendlichen (1945–1955), In: Medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik. Nr. 50, Dezember 2004, S. 15–23.

„Mit deinen Altersgefährten wirst du an Österreich weiterbauen“.

Österreichische und alliierte Bildungsmaßnahmen zur Demokratisierung von Kindern und Jugendlichen (1945 bis 1955)

Edith Blaschitz

„Wir wären schlechte Antifaschisten und schlechte Österreicher, wollten wir eine Jugend, die nichts anderes gelernt hat als den faschistischen Wahn und Teufelsdreck, wegstoßen [...] anstatt sie von der Notwendigkeit des Umlernens und Neubeginnes zu überzeugen“, formulierte Ernst Fischer, Kommunist und erster Unterrichtsminister der Zweiten Republik, im Juni 1945 im „Neuen Österreich“.¹ Die optimistische Haltung Fischers wurde aber nicht unbedingt geteilt. Vielerorts wurden in den ersten Nachkriegsjahren Kinder und Jugendliche, geprägt von der Zugehörigkeit zur „nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“ und ihren Organisationen, als - wie es der Schulreformer Hans Fischl ausdrückte - „für die im Jahre 1945 wiederhergestellte Demokratie fürs erste verloren“.²

Im Einverständnis mit den zuständigen Alliierten Behörden arbeitete das österreichische Unterrichtsministerium nach Kriegsende zunächst daran, den Schulbetrieb so schnell wie möglich wieder aufzunehmen. Zerstörte Schulbauten wurden wieder errichtet, politisch möglichst nicht (bzw. wenig) belastetes Lehrpersonal angestellt³, die reichsdeutschen Höheren Schulen in die traditionellen österreichischen Formen rückgeführt.⁴ Zwar wusste man, nach den Worten Ernst Fischers, nicht wie viele Schüler und Studenten noch überzeugte Nationalsozialisten waren und somit eine potentielle ideologische Gefahr darstellten, jedoch optierte man für eine möglichst rasche Normalisierung des Alltagslebens von Kindern und Jugendlichen. Ein internes Memorandum des Unterrichtsministeriums wies bereits auf ein besorgniserregendes „Sinken des geistigen Niveaus“ und „Schwinden wirklicher Kenntnisse“

¹ Zit. nach Fischer, Ernst: Das Ende einer Illusion. Erinnerungen 1945-1955. Frankfurt / M. 1988, 2. Aufl.

² Fischl, Hans: Schulreform, Demokratie und Österreich 1918 –1950. Wien o.J., S. 103.

³ Österreichweit wurden nach 1945 von 3407 Mittelschullehrern 1249 entlassen. Hätten sogenannte „minderbelastete“ Lehrer und Lehrerinnen nicht unterrichten dürfen, wäre der Lehrbedarf noch 1947 nur zu 64% gedeckt gewesen. Vgl. Stiefel, Dieter: Entnazifizierung in Österreich. Wien 1981, S. 169f.

⁴ Fischl, S. 124.

hin. Als Ursache sah man die „systematische Unterdrückung eigenen Denkens bei den Schülern“⁵ durch das nationalsozialistische Bildungssystem.

„Re-orientation“

Alle vier Besatzungsmächte hatten zunächst eigene Abteilungen für Schul- und Erziehungsfragen eingerichtet und schlossen sich nach dem Ersten Kontrollabkommen vom 4. Juli 1945 im „Quadrupartite Committee on Educational Affairs“ (ab 1947 „Educational Directorate“) zusammen.

In Österreich wurde im Gegensatz zu Deutschland, wo man eine Politik der „re-education“ verfolgte, eine „re-orientation“ angestrebt.⁶ Als oberstes Ziel galt die Ausschaltung jeglichen nationalsozialistischen Einflusses auf Schulen oder andere Erziehungseinrichtungen, was durch die Rückgängigmachung aller während der NS-Zeit durchgeführten Veränderungen und Wiedereinführung des Erziehungssystems und der Schulgesetzgebung Österreichs vor 1934 erreicht werden sollte.⁷ Im Zweiten Kontrollabkommens vom 28. Juni 1946 deklarierte man die gemeinsamen Zielsetzungen im Bereich des Unterrichtswesens, wobei hier die Implementierung demokratischer Prinzipien als weitere Aufgabe genannt wurde:

„To ensure the institution of a progressive long-term educational program designed to eradicate all traces of Nazi ideology and to instill into Austrian youth democratic principles.“⁸

Um das von den Alliierten Mächten genannte Ziel „alle Spuren der Nazi-Ideologie auszumerzen“ zu erreichen, wurden schon für das Schuljahr 1945/46 sämtliche Lehrpläne der nationalsozialistischen Zeit außer Kraft gesetzt, und der Unterricht nach modifizierten Lehrplänen des Jahres 1928 erteilt. Nationalsozialistische Schulbücher wurden eingezogen und neue Schulbücher in Auftrag gegeben bzw. ideologisch unbedenkliche Vorkriegsschulbücher wiederaufgelegt. Eines der Hauptprobleme für die Herstellung von neuen Schulbüchern mit unbedenklichen Inhalten war jedoch akuter Geld- und Papiermangel.

⁵ Das Memorandum wurde von den Sektionschefs des Unterrichtsministeriums Gassner, Zellwecker und Josef Lehlr ausgearbeitet, zit. nach Fischer, S. 123.

⁶ Sonderstatus Österreichs aufgrund der Moskauer Deklaration 1943. Da die US-amerikanische Bildungspolitik in Österreich bereits sehr ausführlich von Hiller, Alfred: Amerikanische Medien- und Schulpolitik in Österreich (1945 bis 1950). Phil. Diss. Wien 1974; Engelbrecht, Helmut: Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs. Von 1918 bis zu Gegenwart (= Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Bd. 5), Wien 1988 und Wagnleitner, Reinhold: Coca-Colonisation und Kalter Krieg. Die Kulturmission der USA in Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg (= Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik. Bd. 52), Wien 1991 behandelt wurde, soll hier nur ein kleiner Überblick gegeben werden.

⁷ Engelbrecht (Geschichte), S. 398.

⁸ Abkommen zwischen den Regierungen des Vereinigten Königreichs, der Vereinigten Staaten von Amerika, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Französischen Republik über den Kontrollapparat in Oesterreich vom 28. Juni 1946 (Zweites Kontrollabkommen). In: Verosta, Stephan (Hrsg.): Die internationale Stellung Österreichs 1938 bis 1947. Wien 1947, S. 104-113.

In Ermangelung neuer Schulbücher waren noch jahrelang Lehrbücher mit verfänglichem Inhalt im Umlauf.⁹ Noch 1948 erreichte eine Anfrage das Unterrichtsministerium, ob denn eine Verwendung von während der Nazizeit gedruckten Wandkarten möglich sei, wenn unzulässige Namensgebungen wie „Gau“, „Generalgouvernement“ etc. einfach überklebt würden – was das Ministerium ablehnte.¹⁰

Nach Vorgabe der Alliierten Kommission sollten die Inhalte der Schulbücher von einer Hinführung zu österreichischem Staatsbewusstsein, zur Demokratie, zur Begeisterung für die österreichische Kultur und zu einem Eintreten für den Wiederaufbau und sozialer Gerechtigkeit geprägt sein. Sowohl das Unterrichtsministerium als auch das „Quadripartite Committee“ der Alliierten Mächte mussten ihre Zustimmung zu jedem neu erschienenen Buch geben.¹¹

Von allen vier Besatzungsmächten wurden die größten Anstrengungen im Bereich der „re-orientation“ von den USA unternommen.¹²

Die Bildungsarbeit der amerikanischen „Education Division“ gestaltete sich vielfältig: Vorträge für Lehrer und Lehrerinnen wurden organisiert, die Zeitschrift „Erziehung“, die sich mit unterschiedlichsten Formen westlicher Erziehungsarbeit beschäftigte, herausgegeben. Amerikanische Lehrbücher wurden zur Verfügung gestellt, der US-amerikanische Sender „Rot-Weiß-Rot“ strahlte ein eigenes Bildungsprogramm aus, die auf die Bundesländer verteilten 12 Amerika-Häuser fungierten als Informationszentren und boten Konzert- und Kinosäle, Galerien, Bibliotheken und Leseräume.

Auf der Suche nach Gründen, wie es zur Etablierung des Nationalsozialistischen Systems kommen konnte, und wie sich nun eine demokratische Gesinnung durchsetzen könnte, wurde auch das österreichische Schulsystem untersucht. Die amerikanischen Pädagogen kritisierten die – mit Ausnahmen - übliche autoritäre Unterrichtsweise scharf, weil dadurch die Erziehung autoritätsgläubiger, unkritischer Staatsbürger gefördert würde; durch diese Autoritätsgläubigkeit sei der Aufstieg von Persönlichkeiten wie Hitler erst möglich geworden.¹³ Mangel an Diskussionsbereitschaft, Frontalunterricht der Lehrpersonen,

⁹ Siehe beispielsweise die Anfrage der Abgeordneten Scharf, Zechtl, Astl, Zeichner, Brachmann, Neugebauer an den Bundesminister für Unterricht, betreffend der in den Hauptschulen Tirols verwendeten Hauptschullesebücher von Heinrich Kotz, die u.a. Texte von Engelbert Dollfuß enthielten, Anfrage Wien, 9.5.1947, No. 90/, GZ: 38.487-IV/12/1946, BmfU – 24 Lehrbücher, IN/GRE Koll 1945-48, AdR (Archiv der Republik, Österreichisches Staatsarchiv) 02.

¹⁰ GZ: 29.000-IV/12/1948, BmfU – 24 Lehrbücher IN/GRE Koll 1945-48, AdR 02.

¹¹ Ab 1948 waren auf Wunsch der Westmächte hauptsächlich nur mehr die Fächer Geografie und Geschichte betroffen, siehe Hiller, S. 198.

¹² Engelbrecht (Geschichte), S. 399.

¹³ Hiller, S. 243.

kritiklose Wiedergabe durch Schüler wurden konkret bemängelt. Durch die Einbeziehung der „Social Studies“ - in den USA stark in das Erziehungssystem eingebettet - in den Unterricht, sollten nach Ansicht der amerikanischen Erziehungsexperten Schüler und Studenten lernen, Verantwortung nicht nur dem eigenen Volk, sondern auch der ganzen Menschheit gegenüber zu übernehmen. „Narrow self-interest, class-consciousness, provincialism, and chauvinism“ müssten mit den Mitteln der Diskussion und kritischen Auseinandersetzung soweit wie möglich eliminiert werden.¹⁴ Zusätzlich wurden die Einsetzung von Schülerparlamenten, das System der Gesamtschule, sogenannte „extra-curricula-activities“ (Schullandwochen, Bildung von Sport-, Musik- oder Diskussionsgruppen) und die Einbindung von Elternvereinigungen als adäquate Mittel vorgeschlagen, um demokratisches Verhalten zu fördern.¹⁵

Erfolgreich initiierten die Amerikaner Schüler- und Studentenaustauschprogramme, Schulspeisungen, Filmvorführungen, die Gründung von Schüler-Klubs, den 4H-Clubs¹⁶ und die Gründung des Österreichischen Buchklubs der Jugend. Vor allem der Wiener Stadtschulrat stand den amerikanischen Ideen sehr aufgeschlossen gegenüber. Er empfahl den Lehrer, wie von den Amerikaner angeregt, die Benützung audio-visueller Hilfsmittel im Unterricht. Eine große Anzahl von audio-visuellen Lehrmitteln wurde in den „US-Information Centers“ für den Schulgebrauch zur Verfügung gestellt.¹⁷ Versuchsschulen, die den Schulbetrieb intensiv nach demokratischen Prinzipien zu gestalten trachteten, wurden vereinzelt eingerichtet, wie z.B. in Nussbaum, Bezirk Ried, Oberösterreich.

Langfristige Änderungen im österreichischen Schulsystem konnten nur wenige erreicht werden, besonders ab 1948 verhinderten die Westmächte vor dem Hintergrund des beginnenden Kalten Krieges Eingriffe in die österreichische Unterrichtsverwaltung.¹⁸ Zwar hatten die amerikanischen Mitarbeiter der „Education Division“ sogar erörtert, eine Klausel in den Staatsvertrag einzusetzen, die garantieren sollte, dass „the Austrian government will strive to develop a democratic program of education“¹⁹, aber auch diese Forderung konnte nicht mehr durchgesetzt werden.

Der kulturelle Einfluss der USA hingegen, die „Coca-Colonialization“, wie es Reinhold Wagnleitner bezeichnet,²⁰ sollte einen immer größer werdenden Teil der österreichischen

¹⁴ Hiller, S. 250.

¹⁵ Hiller, S. 256.

¹⁶ 4-H: head, heart, hands, health, Klubs für die Landjugend.

¹⁷ Hiller, S. 323.

¹⁸ Siehe Engelbrecht, Helmut: Die Eingriffe der Alliierten in das österreichische Schul- und Erziehungswesen nach 1945. In: Heinemann, Manfred (Hrsg.): Umerziehung und Wiederaufbau. Die Bildungspolitik der Besatzungsmächte in Deutschland und Österreich (=Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaften. 5), Stuttgart 1981, S. 278-308, hier S. 305.

¹⁹ Hiller, S. 276f.

²⁰ Siehe hierzu ausführlich: Wagnleitner.

Nachkriegsjugend prägen. Die politische Apathie dieser Jugendlichen, die sich ins „Private“ zurückzog, sich Musik, Tanz und anderen Freizeitvergnügungen hingab, stellte die österreichischen Bildungsverantwortlichen vor große Schwierigkeiten in bezug auf die Implementierung staatsbürgerlichen Denkens.

Die sowjetisch-kontrollierte RAVAG bot neben der „Russischen Stunde“ auch russische Sprachkurse an, wobei die Amerikaner verbittert feststellen, dass sich die russischen Sprachlehrgänge damit beschäftigten die Sowjetunion vorteilhaft zu präsentieren, bzw. kulturelle und wissenschaftliche Leistungen russischer Wissenschaftler hervorzuheben, während man in den englischen Sprachkursen der RAVAG – nach Beobachtungen der Amerikaner – zumeist Themen, wie „Mary and Henry go to school“ und „Mary has cought a cold“ behandelte.²¹

Die französische Besatzungsmacht setzte auf Kontaktnahme mit der österreichischen Schulverwaltung und Lehrerschaft, französische Sommercamps für Jugendführer wurden veranstaltet. Die französischen Kulturinstitute „Institute Francais“ in Wien und Innsbruck sowie die französischen Lyzeen in Wien und Fulpmes wurden zu Zentren der Verbreitung französischer Kultur in Österreich.²²

„School Post“ – eine subtile Vermittlung demokratischer Werte

Ähnlich wie die Franzosen hatten die Briten nie daran gedacht, eigene Bildungsideale umzusetzen oder britische Unterrichtsmodelle im österreichischen Schulsystem anzuwenden. Die Briten definierten „re-orientation“ in Österreich als einen Prozess, der auf Überwachung, Beratung und Hilfeleistung ihrerseits basieren sollte.²³

Auch den britischen Bildungsbeauftragten war klar, dass die österreichische Jugend einer völligen Neuorientierung bedurfte, diese Neuorientierung aber nicht durch autoritären Unterricht, sondern durch gelebte Demokratie zustande kommen sollte. Diese Anschauung kam auch in einer Rede des Leiters der britischen „Education Branch“ in Graz James R. Hands vor steirischen Lehrern zum Ausdruck:

„Sie haben in der Jugend des ganzen Landes eine vollkommene Änderung in der Lebensanschauung herbeizuführen. [...] Sie müssen den Knaben und Mädchen zeigen,

²¹ Hiller, S. 304.

²² Engelbrecht (Geschichte), S. 406. – Siehe auch Sandner, Margit: Die französisch-österreichischen Beziehungen während der Besatzungszeit von 1947 bis 1955. Wien 1985

²³ Siehe Beer, Siegfried: Die Briten und das Schul- und Bildungswesen in der Steiermark 1945-1947. In: Günter Bischof und Josef Leidenfrost (Hrsg.): Die bevormundete Nation. Österreich und die Alliierten 1945-1949 (= Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte. Bd. 4), Innsbruck 1988, S. 155-185.

was sie glauben sollen, statt ihnen zu befehlen, müssen sie beeinflussen, für sich selbst zu denken und nur aus innerer Überzeugung zu glauben.“²⁴

Neben Bildungsaktivitäten wie Vortragstätigkeit, Lehrerbildung oder Produktion von Radiosendungen gab der britische „Information Services Branch“ eine bemerkenswerte Zeitschrift heraus. Die englischsprachige „*School Post*“, Erscheinungsort Wien, wurde vordergründig als Unterrichtsmittel für den Englischunterricht eingesetzt, sollte aber gleichzeitig auch auf dem Wege der Vermittlung britischen Geistes- und Kulturlebens österreichischen Schulkindern die Werte einer demokratischen Gesellschaft näherbringen. Die „*School Post*“ setzte von Anfang an nicht auf Belehrung, sondern auf das Verbindende zwischen Österreich und Großbritannien. Schon die Gestaltung der ersten Ausgabe im Mai 1946 bringt dies zum Ausdruck: Das Titelblatt zeigt ein lächelndes englisches Schulmädchen in Uniform, die Hand zum militärisch-respektvollem Gruß erhoben, betitelt: „*Britain`s Youth Salutes You*“.²⁵ Das Bild steht für freundschaftlich-kameradschaftlichen Ton, der in allen Nummern spürbar ist. Es ist nicht der strenge Ton einer Besatzungsmacht, die nun die Kinder des besiegten Landes erziehen und leiten, sondern eher die Stimme einer befreundeten Nation, die Wissen über Kultur und Menschen des eigenen Landes vermitteln will. Auch die Grußnoten der ersten Ausgabe stammen von Politikern aus beiden Ländern. Die Zeitschrift beginnt mit „*A Message from Dr. Renner*“, ein kurzer – englischer – Text, in dem der Bundespräsident die englische Sprache als Schlüssel zur „*English speaking cultural sphere with it`s illimitable possibilities and lofty spiritual creative works*“ bezeichnet. Diese „*great and beautiful world*“ könne man mit Hilfe der englischen Sprache betreten. Auch die britische Unterrichtsministerin Ellen Wilkinson drückt ihre Hoffnung aus, dass die vielfältigen kulturellen Beziehungen, die es vor dem Krieg gegeben hatte, wieder aufgenommen und gestärkt würden. Dies würde beiden Ländern helfen „*to understand each others way of life and to develop a useful exchange of ideas*“.²⁶ Der österreichische Unterrichtsminister Felix Hurdes verweist ebenfalls auf die Schlüsselfunktion der englischen Sprache:

“Diese Zeitschrift will mithelfen, daß auch Österreichs Jugend in den Besitz dieses Schlüssels kommt. Sie wird Interessantes aus der großen weiten Welt berichten und so mühelos allen Lesern die englische Sprache und den freien englischen Geist nahe bringen. Österreich und mit ihm seine Jugend durchlebt jetzt schwere Zeiten. Je rascher es gelingt, wieder den Zusammenhang mit der großen Welt zu gewinnen, desto eher werden auch die Wunden unserer Heimat heilen. Was wäre nun geeigneter, diesen

²⁴ Hands, J.R.: Ansprache. In: *Unser Weg* 1 (1945), Nr. 1, S. 11-13, hier S. 12.

²⁵ *School Post*, Nr. 1, 22.5.1946.

²⁶ Ebd., S. 2.

*Zusammenhang zu gewinnen, als die gründliche Erlernung von Fremdsprachen, darunter der englischen, und wer wäre dazu berufener, als die Jugend!*²⁷

Die Intentionen der „School Post“ werden in der ersten Ausgabe sehr pragmatisch erklärt:

*“School Post” is intended to help the teaching and learning of English in your schools, where we know you are very short of suitable reading matter in the English Language.*²⁸

Die Beiträge der folgenden Ausgaben sind abwechslungsreich, bieten u.a. Beiträge über fremde Länder (meist Mitglieder des Commonwealth), englische Kultur, Geschichte, Literatur, Gebräuche und Mode. Auffallend ist, besonders wohl für österreichische Schülerinnen und Schüler, die reiche Bebilderung. Dies steht im großen Gegensatz zu ersten österreichischen Nachkriegsschulbüchern, die aus Kostengründen meist bilderlos sind. Die Bilderwelt der „School Post“ ist eine optimistische: selbstbewusste junge Briten und Britinnen werden in der Schule, bei der Berufsausübung, beim Sport, in Diskussionsgruppen, als Redakteure von Schülerzeitungen etc. gezeigt. Fröhliche Kinder spielen, wandern oder feiern Weihnachten. Ein direkter Bezug auf Politik bleibt ausgespart, nie wird angesprochen, dass Österreich einen Nachholbedarf in Bezug auf demokratische Verhältnisse hätte, oder dass es sich nach einem verlorenen Krieg in einer Phase der Neuorientierung befände. In der Dezember-Ausgabe des Jahres 1946 jedoch wird auf subtile Weise das Prinzip der „re-education“ thematisiert: Nicht Deutschland oder Österreich werden in diesem Zusammenhang erwähnt, sondern ein Artikel berichtet über die „The re-education of Japan“.²⁹ Neben politischen Maßnahmen hätten die Alliierten das japanische Schulsystem reformiert, Schulbücher ausgetauscht, die Fächer Geografie und Geschichte gar eine Zeitlang verbieten müssen. In derselben Ausgabe wird in einem biographischen Artikel über Franklin Roosevelt – „A Story of Courage“³⁰ - erklärt, dass Roosevelt im Gegensatz zu Adolf Hitler in Zeiten der Wirtschaftskrise nicht die Waffenindustrie aufgebaut, sondern „great public works for the goods of the country“ in Auftrag gegeben hat.

Immer wieder gewählt werden Themen, die beide Länder verbinden: Seien es englische Pfadfinder auf Besuch in Österreich, ein Bericht über einen englischen Kinderklub in Wien oder die Geschichte von fahrenden englischen Schauspielern, die schon im 17. Jahrhundert in Österreich auftraten. Eine nach Angaben des Herausgebers sehr erfolgreiche Aktion, englische Brieffreunde für österreichische Schüler und Schülerinnen zu finden, wird gestartet.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ „School Post“, Nr. 10, 1. Dez. 1946, S. 6f.

³⁰ Ebd, S. 5.

Ein englisches Schulmädchen, Herausgeberin einer Schülerzeitschrift wendet sich auf der Suche nach Brieffreunden in einem Artikel persönlich an ihre österreichischen Altersgenossen:

*„For generations our fathers have squabbled and made war – it seems to me all so senseless. If we can write to each other in a friendly and reasonable fashion, surely we shall understand each other so much better“.*³¹

Der “Editor” und scheinbar einzige Redakteur des Magazins, der sich namentlich nie zu erkennen gibt, wendet sich in jeder Ausgabe mit einem „Letter from the Editor“ direkt an seine Leser und Leserinnen, plaudert über die Beiträge und lässt manchmal auch Persönliches über sein Leben als Brite in Österreich durchblicken. Recht weltfremd klingen seine Vorschläge, die unwirtliche Welt von der die Kinder und Jugendlichen im zerstörten Nachkriegsösterreich umgeben sind, zu bewältigen. Er schlägt vor, sich in die Natur zu begeben, Blumen, Schmetterlingen und Vögeln zuzusehen und so Frieden zu finden:

*“Most of my readers are young, and unfortunately they have to live in a world that has been turned upside-down. There is obviously a danger that many of them may grow up to be bitter and cynical, and to feel there is nothing good anywhere. May I suggest very gently that, whenever possible, they should go out into the country and look at flowers and butterflies and birds. If they do so, I am sure that only a very few will fail to realise that the world of Nature has lost none of its beauty, and that it gives a message of peace and comfort to all who will allow themselves to share in its glory.”*³²

Die Rücksichtnahme des “Editors” auf die Gefühle der Menschen des von seiner Regierung besetzten Landes geht soweit, dass er im Jahre 1948 darauf verzichtet, die 50. Ausgabe der „School Post“ zu feiern, da er weiß, „that you would have been glad to have seen all the “occupation forces” depart a long time ago. For this reason we are not doing anything special to celebrate the fiftieth issue of this magazine.“³³

Die Bemühungen der österreichischen Bildungsbehörden zur Demokratisierung

1945 stand die Zweite Republik vor dem Problem, eine neue ideelle und symbolische Basis zu finden, ein tragfähiges Fundament für die junge Staatlichkeit. Man entschied sich, an die Traditionen und Symbolik der Ersten Republik anzuknüpfen. Auch die österreichische Staatssymbolik der Zweiten Republik knüpfte mit Ausnahme der Bundeshymne nahtlos an die

³¹ School Post, Nr. 44, 1.7.1948, S. 10.

³² School Post, Nr. 20, 1.6.1947, S. 2.

³³ School Post, Nr. 50, 1.11. 1948, S. 2.

der Ersten Republik. Die unmittelbare Nachkriegszeit wies restaurative Züge auf und war durch eine „eigentümliche Gemengelage von ‚Neuem‘ und ‚Altem‘ geprägt“, wie es der Historiker Gerald Stourzh ausdrückte.³⁴

Die Bildungsverantwortlichen, die österreichischen Kindern und Jugendlichen ein Verständnis und das Empfinden einer österreichischen Nation nahe bringen wollten, sahen sich mit Problemen auf mehreren Ebenen konfrontiert: Nicht nur dass die Kinder und Jugendlichen durch das Deutsche Reich sozialisiert und geprägt waren, ein klar definiertes österreichisches Bewusstsein war auch in der Elterngeneration nicht vorhanden. Noch während der Ersten Republik wurde die Aussage, dass Österreich eine eigene Nation sei noch von vielen gesellschaftlichen Gruppierungen abgelehnt. Die österreichische Bevölkerung weise „wenigstens drei Generationenschichten von staatsbürgerlich sehr unterschiedlicher Grundhaltung auf“, brachte Unterrichtsminister Heinrich Drimmel die Problematik anlässlich einer Expertentagung zum Thema Staatsbürgerliche Erziehung auf den Punkt.³⁵

Symbole tragen entscheidend zur Ausbildung, Festigung und Tradierung der Identität von gesellschaftlichen Gruppen aber auch Individuen bei.³⁶ Auf der Suche nach identitätsstiftenden Symbolen und der Schaffung eines gemeinsamen historischen Gedächtnisses griff man nach 1945 wie schon in der Ersten Republik auf die Betonung von Landschaft, Geschichte und Kultur Österreichs zurück. „Kunst [...] sollte helfen, die Kontinuität Österreichs aufzuzeigen, ein Anknüpfen an die Traditionen der Monarchie sollte ein österreichisches Nationalbewusstsein, eine österreichische Identität erzeugen.“³⁷

Aus Sicht der österreichischen Bildungsverantwortlichen war die notwendige Demokratisierung auf das engste mit der Entwicklung eines österreichischen Staatsbewusstseins verknüpft. Bezeichnenderweise waren es gerade die ersten beiden Unterrichtsminister Ernst Fischer und Felix Hurdes, die aktiv an der Rekonstruktion des „Österreichischen“ arbeiten.³⁸

³⁴ Stourzh, Gerald: Um Einheit und Freiheit. Die Geschichte des österreichischen Staatsvertrages. Wien, Köln, Weimar: 1996, 4. Aufl., S. 19.

³⁵ Bundesminister Heinrich Drimmel anlässlich einer Expertentagung zur Neutralität Österreichs und der staatsbürgerliche Erziehung, , Protokoll, S. 9, . GZ: 58.484-IV-15, 55, AdR, BmfU.

³⁶ Vgl.: Bruckmüller, Ernst: Symbole österreichischer Identität zwischen „Kakanien“ und „Europa“ (= Wiener Vorlesungen im Rathaus, Hrsg.: Hubert Christian Ehalt. Bd. 59), Wien 1997.

³⁷ Schmid-Bortenschlager, Sigrid: Europa – kulturelles Erbe und politische Landkarte. Ein Beitrag zur literarischen Situation der fünfziger Jahre in Österreich. In: Aspetsberger, Friedbert (Hrsg.): Traditionen der neueren österreichischen Literatur. Zehn Vorträge. (=Schriften des Institutes für Österreichkunde. Bd. 37), Wien 1980, S. 112-128, hier S. 113.

³⁸ Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewusstsein und gesellschaftlich-politische Prozesse (=Studien zur Politik und Verwaltung. Bd. 5), Wien, Köln, Graz 1996, 2. erg. und erw. Aufl., S. 117.

Die vom „Staatsamt für Volksaufklärung, für Unterricht und Erziehung und für Kultusangelegenheiten“ (später Unterrichtsministerium) am 3. September 1945 erlassenen „Allgemeinen Richtlinien für Erziehung und Unterricht an den Österreichischen Schulen“, die den ersten Anstoß zur inneren Umgestaltung des gesamten Schulwesens gaben, stellten für die notwendige Neuorientierung drei Schwerpunkte auf: Österreichisches Volks- und Staatsbewusstsein, Demokratie und Humanität³⁹.

Die wichtigsten Überlegungen der österreichischen Bildungsverantwortlichen im Bundesministerium für Unterricht flossen in den im Juli 1949 erschienenen Erlass zur „Staatsbürgerlichen Erziehung“ ein. Der Erlass nimmt die schon 1945 genannten Schwerpunkte auf bzw. spiegelt das allgemein gesellschaftspolitische Bestreben zur Schaffung einer österreichischen Identität – wiederum mit Betonung auf Kultur, Geschichte und Naturschönheiten.⁴⁰

Im Erlass werden alle Schulbehörden und Lehrenden aufgefordert, „der staatsbürgerlichen Erziehung der gesamten Jugend ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden“.⁴¹

Zwei Aufgaben, die mit einander untrennbar verbunden seien, werden als Grundlagen für die staatsbürgerliche Erziehung definiert:

„Die eine Aufgabe besteht in der Weckung und Pflege des österreichischen Heimat- und Kulturbewußtseins (Heimaterziehung), die zweite hat die Erziehung zu treuen und tüchtigen Bürgern der Republik zum Gegenstand (politische Erziehung).“⁴²

Ein „tiefe[s] Volks- und Kulturbewusstsein“ sollte durch permanentes Aufzeigen der „österreichischen Eigenart im geistigen und wirtschaftlichen Schaffen in Vergangenheit und Gegenwart“⁴³ entstehen. Die Erziehung zum „bewußten Österreichertum“ soll durch „das Erleben der engeren und weiteren Heimat“ und das „Wissen um Heimat und Volk“ gefördert werden. Den Schülerinnen und Schülern müsste zunächst die große Vergangenheit und die reiche Kultur Österreichs nähergebracht werden. Im Unterricht sollte auf bedeutende Österreicher, auf literarische Werke von Österreichern, auf historische Leistungen und Denkmäler der Vergangenheit, aber auch die Leistungen der Gegenwart hingewiesen werden.

„Hier seien u.a. die Beseitigung der Kriegsschäden, der Bau neuer Volkswohnungen, Wasserkraftwerke wie Kaprun, öffentlicher Bauten, die Leistungen der Arbeiter und

³⁹ Zit. nach Fischl, S. 140.

⁴⁰ Erlass vom 6. Juli 1949, Z. 25.575-IV/12/49, In: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht, JG. 1949, 1. August 1949, S. 149.

⁴¹ Ebd.

⁴² Ebd.

⁴³ Ebd.

*Bauern, der Wirtschaft, die Erfolge österreichischer Künstler und Wissenschaftler hervorzuheben.*⁴⁴

Die Anlage von Chroniken der Schule, der Familie, des Schulortes, gemeinsame Gedenkfeiern wichtiger Ereignisse, Schülerbriefwechsel über Fragen der Heimat, des Volkes und des Staates, die Pflege des heimischen Brauchtums, Lehrwanderungen zu den Naturschönheiten, historischen Denkmälern werden empfohlen.⁴⁵

Neben einer in sich gefestigten nationalen Identität, müsse auch „die Achtung vor der Meinung anderer, das Verständnis gegenüber fremden Interessen und Handlungen [...] im gesamten Schulleben maßgebend sein“ und die Hauptaufgabe der Demokratie, „die friedliche Auseinandersetzung“ vermittelt werden.⁴⁶ In den die demokratische Erziehung betreffenden Passagen des Erlasses lässt sich der Einfluss der amerikanischen „Education Division“ erahnen. Die von den „Social Studies“ beeinflussten Anregungen, Schüler zu verantwortungsvollen, kritischen Staatsbürgern zu erziehen, finden sich hier wieder: Die Schulgemeinschaft als Übungsfeld für eine demokratische staatliche Gemeinschaft, Schüler selbstverwaltung, Mitgestaltungsmöglichkeiten des Schullebens, Gruppenunterricht, Diskussionen über aktuelle Tagesfragen („Aktuelle Stunde“) sollen mithelfen „für den staatsstreuen Charakter besonders wichtige Tugenden weiter zu entwickeln“.⁴⁷ Auch Elternvereinigungen sollen Aufgaben übernehmen. Betont wird im Erlass ebenso, dass sich die Schüler mit Österreichs Rolle als freier unabhängiger Republik in der europäischen Politik und mit den Idealen, Zielen und Wirken der Vereinten Nationen zu beschäftigen haben.

Auch die Bedeutung staatlicher Symbole kommt im Erlass zur Sprache: „Eine lebendige Staatsgesinnung äußert sich auch in einer tiefen Achtung und Wertschätzung der staatlichen Symbole.“⁴⁸ In jedem Schulzimmer sollten sowohl das Bild des Bundespräsidenten, als auch das Bundeswappen angebracht werden. Bei feierlichen Anlässen sei die österreichische Fahne zu verwenden, es wird gar empfohlen im Schulhaus die „Grundartikel der Bundesverfassung“ und die „Rechte und Pflichten der Staatsbürger“ anzubringen. Staatsfeiern sollten die Schulen gemeinsam mit den Feiern der Gebietskörperschaften abhalten, damit sie „an Sinn und Ansehen zunehmen“.⁴⁹ So sollten beispielsweise Schulschlussfeiern in Anwesenheit des

⁴⁴ Ebd., S. 150.

⁴⁵ Ebd., S. 149f.

⁴⁶ Ebd., S. 149.

⁴⁷ Ebd., S. 151.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd., S. 152.

Gemeinderates stattfinden, andererseits sollte die Schuljugend an Fest Sitzungen von politischen Vertretern, Genossenschaften und Gewerkschaften oder Ehrungen von verdienten Staatsbürgern teilnehmen.

Dokumentiert sind Reaktionen auf den Erlass zur Staatsbürgerlichen Erziehung, so berichtete der Leiter der kaufmännischen Wirtschaftsschule in Retz im Juni 1950:

„Es konnte festgestellt werden, dass die Schüler(innen) fast durchwegs eine österreichische Staatsgesinnung zeigen. [...] Besonders wurde in der Schule die Fülle der Möglichkeiten, den Schüler(inne)n Heimat und Vaterland näherzubringen, im Deutschunterricht ausgenützt bei der Auswahl der Lesestoffe und bei den Themen der Sprechübungen und Aufsätze. Insbesondere [sic!] wurde auch versucht, ein Bild von Österreichs Wirtschaft zu zeichnen und auf den Wiederaufbauwillen und zähen Fleiß unseres Volkes hinzuweisen.[...] Ferner wurden die Schüler(innen) immer wieder aufmerksam gemacht auf die Schönheiten unsere engeren und weiteren Heimat, deren überreiche kulturelle Tradition und dies wurde unterstützt mit Lichtbild, Wandschmuck und Lehrwanderungen. Die staatlichen Symbole (Bundeswappen, Bilder des Bundespräsidenten und unseres Kanzlers), eine Aufstellung der Bundes- und Landesregierung und der Gemeindevorsteherung, sowie die „Grund- und Freiheitsrechte nach der Bundesverfassung“ und viele neue Bilder, die die Naturschönheiten Österreichs zeigen, schmücken die Wände der Schulgänge und der Klassen. Selbstverständlich beherrschen alle Schüler(innen) die Bundeshymne in Wort und Weise.“⁵⁰

Nur die sudetendeutschen Flüchtlingskinder, „deren Eltern in der CSR vielfach alle Habe verloren haben und die in Österreich nicht immer gerade freundlich angenommen worden sind“ würden sich etwas zurückhaltender zeigen und „noch etwas mit dem Großdeutschen Reich ns. [sic!] Prägung“⁵¹ sympathisieren, was durch die Umstände ja nicht verwunderlich sei, wie der Schulleiter meint. Neben diesem offenbar vorbildlichen staatsbürgerlichen Unterricht, der fast wortwörtlich darstellt, was im Erlass gefordert wurde, und deshalb doch ein wenig in Frage gestellt werden kann, gab es auch durchaus kritische Rückmeldungen. So berichten Vorarlberger Schuldirektoren 1950 über die Stellung der Schülerinnen und Schüler zum Staat:

„Eine ausgesprochene staatsfeindliche Stellung zum Staate konnte nirgends beobachtet werden. Die Schüler zeigen im Gegenteil Interesse für die Vorgänge im Staate,

⁵⁰ Maßnahmen zur Förderung der staatsbürgerlichen Erziehung, GZ: 30.966/1950, Zl. 289/50, BmfU, 25557-IV/12/49 vom 6.9.49, BmfU – 24 Lehrbücher, IN/GRE u. KOLL 1949-1950 (-40.000), AdR 02 Kart. 2199.

⁵¹ Ebd.

besonders die Schüler der Unterstufen, während in der Oberstufe das Interesse vielfach als kühle Beobachtung, Kritik in Erscheinung tritt. Es ist selbstverständlich, dass es sich dabei in den meisten Fällen nicht um ein selbständiges Urteil handeln kann, sondern dass die Stellungnahme sich nach der der Eltern und anderer Personen richtet. Auch Presse und Rundfunk sind oft nicht in wünschenswertem Sinne wirksam.

Das Urteil der Erwachsenen, das auch die Jugendlichen beeinflusst, ist in wenigen Fällen in grundsätzlicher Ablehnung des Staates begründet (NS-Restbestände, Streben nach einem grossen Wirtschaftsgebiet), in den meisten Fällen ist es die Not des geringen Einkommens, Verlust des Vermögens, Beschlagnahme der Wohnung, Enthebung vom Dienste, Berufssperre und dergleichen, was die Eltern veranlasst, auch vor den Kindern zu jammern und zu schimpfen.“ [...] Der Staat ist immer noch besetzt, in seiner Handlungsfreiheit beschränkt, ist noch kein freier unabhängiger Staat. Das heisst aber nicht, wie schon gesagt, dass die Schüler den Staat ablehnen, nur möchten sie alles in schönster Ordnung sehen und sind unglücklich, wenn dies nicht der Fall ist. Sie sind daher auch für Belehrungen über die Schönheit der Heimat, über die Leistungen Österreichs auf verschiedenen Gebieten im allgemeinen dankbar; verhältnismässig am wenigsten zugänglich sind die Mädchen.“⁵²

Die Lehrer stünden zwar dem Erlass zur Staatsbürgerlichen Erziehung positiv gegenüber, allerdings behindere das Fehlen von Lehrbüchern, den lehrplanmäßigen Unterricht in Staatsbürgerkunde: Aufgrund der finanziellen Situation sei es vielen Schülern unmöglich, an Lehrausgängen teilzunehmen. Die Symbole des Staates (Bild des Bundespräsidenten und das Staatswappen) seien zwar angefordert, aber bisher nicht geliefert worden.⁵³

Außerschulische Maßnahmen

Nicht nur neue Lehrpläne und Schulbücher⁵⁴ sollten zur Identitätsbildung beitragen, bedeutsame historische Ereignisse sollten im Rahmen des Unterrichts ausreichend gewürdigt werden und somit ein gemeinschaftliches historisches Gedächtnis stärken. Der 1. November 1946 von der Zweiten Republik – bezugnehmend auf die „Ostarrichi-Urkunde“ in Ermangelung sonstiger zentral bedeutsamer Daten – als „950. Jahrestag Österreichs“ zum ersten bewusst nationalen Gedenktag der Republik stilisiert, sollte durch Gedenkfeiern an

⁵² Bericht: Staatsbürgerliche Erziehung, Landesschulrat für Vorarlberg, Zahl: 134/16, Bregenz, 21.4.1950, Bericht über die Konferenz der Direktoren aller Mittelschulen und mittleren Lehranstalten im Lande Vorarlberg, abgehalten am 15. April 1950 in Bregenz. GZ: 31.512 – IV/15/50 (Bezugszahl 15433-IV/50), BmfU – 24 Lehrbücher, IN/GRE u. KOLL 1949-1950 (-40.000), AdR 02 Kart. 2199.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Zur Rolle der Schulbücher siehe Utgaard, Peter Michael: Forgetting the Nazis: School, Identity, and the „Austria-As-Victim“ Myth since 1945. Phil. Diss. Washington State University 1997.

Österreichs Schulen fest im Bewusstsein der Schüler und Schülerinnen verankert werden. In die Festaktivitäten des Jahres 1946 waren Aktivitäten der österreichischen Schuljugend eingebunden, so der Österreichische Jugendtag und die Österreich-Woche der Schuljugend.⁵⁵ Auch Jungbürgerfeiern, gesamtösterreichische Jugend-Kultur- und –Sportveranstaltungen, Jugendsingen und Jugendlager sollten die Jugend „Staat und Gemeinschaft erleben“⁵⁶ lassen. Eine in den Nachkriegsjahren eingeführte Maßnahme ist die auch heute noch stattfindende „Wien-Aktion“. Felix Hurdes zur Wien-Aktion, wo Schülerinnen und Schüler aus den Bundesländern die Bundeshauptstadt besuchen:

„Staatsbürgerlicher Unterricht ist gut, staatsbürgerliches Erleben ist besser! [...] Sie [die Jugend, Anm.] wird in unserer Bundeshauptstadt erlebnishaft die Bedeutung des Zusammenarbeitens und Zusammenstehens begreifen, sie wird die Größe und Schönheit einer Gemeinschaft fühlen. [...] Möge die „Wien-Aktion“ in unserer Jugend den Glauben stärken, dass es sich lohnt für dieses herrliche Land zu arbeiten und zu leben.“⁵⁷

Ein Leserbrief eines Begleitlehrers, abgedruckt in einer offiziellen Broschüre des Unterrichtsministeriums und wohl mit Bedacht ausgewählt, gibt den Initiatoren der Aktion recht:

„Meine Meinung zur Aktion: Hätte man uns in unserer Jugend auch gezeigt, wie reich Österreich ist und uns nicht immer nur eingehämmert, dass unser Vaterland nicht lebensfähig wäre, viel Leid und Unheil wären uns und ihm erspart geblieben!“⁵⁸

Nach Angaben des Ministeriums nahmen zwischen 1950 und 1958 81.978 Personen an der Wien-Aktion teil.⁵⁹

Der Staatsvertrag – symbolischer Höhepunkt

Höhepunkt und wohl bedeutsamstes und symbolträchtigstes Ereignis im Prozess der Identitätsfindung der Jahre 1945 bis 1955 war die Erringung des Staatsvertrages. Hier wurde ein als gemeinsamer Erfolg zu interpretierendes und somit nationsstiftendes Ereignis gefunden.

⁵⁵ Siehe Spevak, Stefan: „Das Jubiläum 950 Jahre Österreich“. Eine Aktion zur Stärkung eines österreichischen Staats- und Kulturbewusstseins im Jahr 1946. Wien, München 2003 (= xx für Österreichische Geschichtsforschung. Bd. 37)

⁵⁶ Österreichischer Jugend-Informationsdienst. Nachrichtenblatt des Bundesministeriums für Unterricht (Abt. Jugend) und der Jugendreferate in den Bundesländern (ÖJID); Mai 1950, Folge 8, Jg. 3, S. 8.

⁵⁷ ÖJID, Oktober 1953, Jg. 7, Folge 1, S. 3.

⁵⁸ Leserbriefe zur Wien-Aktion, Alfred Hofmann, Klassenvorstand der 4/Ia, Dr. Renner-Hauptschule, Graz-Liebenau, ÖJID, Sept. 1955, Jg. 8, Folge 6, S. 6.

⁵⁹ ÖJID, Aug. /Sept. 1958, Folge 11/12, Jg. 11, S. 5.

Im Unterrichtsministerium wurde darauf Bedacht genommen, dass die Bedeutsamkeit dieses Anlasses allen österreichischen Schülern und Schülerinnen klargemacht wurde. Nachdem die Unterzeichnung des Staatsvertrages schlussendlich doch überraschend schnell vonstatten ging, und deshalb im Mai 1955 nur wenig Zeit für vorbereitende Feiern blieb, konzentrierten sich die Feierlichkeiten auf den 26. Oktober („Österreichischer Unabhängigkeitstag“). Das Unterrichtsministerium empfahl „Morgenfeiern mit Flaggenhissen, Sprechchöre mit Bewegungsspielen, Aufmärsche vor dem Parlament, Landhaus, Rathaus, Laienspiele, an denen der Großteil der Schüler teilnimmt, Fackelzüge, Höhenfeuer u. dgl.“⁶⁰, damit die Jugend „nicht bloß als Zuschauende oder Zuhörende teilnimmt, sondern [...] als Träger der Feier wirkt. Bekanntlich geht von Symbolhandlungen die stärkste erzieherische Wirkung aus.“⁶¹

Im Erlass „Österreichischer Unabhängigkeitstag: Maßnahmen in den Schulen“⁶² wurde festgelegt, wie Feiern zu gestalten seien. Die Schulen hielten sich an diese Vorgaben, Feiern und teils Großkundgebungen fanden in ganz Österreich statt.

Das österreichische Unterrichtsministerium gab zum Thema Staatsvertrag und Unabhängigkeit mehrere Materialsammlungen für den Schulgebrauch heraus.⁶³

Besonders interessant erscheint die Fibel „Unser Österreich. 1945-1955“,⁶⁴ der österreichischen Schuljugend zum 10. Jahrestag der Wiederherstellung der Republik gewidmet. An diesem Büchlein zeigt sich symptomatisch die innere Zerrissenheit und der Zwiespalt, in dem sich die österreichische Gesellschaft noch Mitte der Fünfziger Jahre befand: Die (nationalsozialistische) Vergangenheit war nicht aufgearbeitet, nichts sollte an sie erinnern. Die junge Generation sollte nicht mit vergangenen Ereignissen konfrontiert werden, sondern hoffnungsfroh in die Zukunft blicken.

„Unser Österreich“ informiert über die Leistungen des Wiederaufbaus, soll aber auch einen Aufruf an eine neue demokratischgesinnte Generation darstellen. Eine kritische Analyse der unmittelbaren Vergangenheit findet nicht statt – so wird von der anonymen Urgewalt „Krieg“ gesprochen, der „schleichend wie eine tückische Krankheit“ kam und der Nationalsozialismus völlig ausgeklammert, nicht einmal namentlich erwähnt.⁶⁵ Obwohl die Fibel aus heutiger

⁶⁰ GZ. 72.851-IV-15/55, AdR, BMU.

⁶¹ Ebd.

⁶² Erlässe vom 26. Juli 1955, Z. 72.851-IV/15/55 und vom 19. September 1955, Z. 83.419-IV/15/55, In: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht, Jg. 1955, 1.10.1955.

⁶³ „Freiheit für Österreich“. Dokumente I“ (1955), „Österreich frei. Dokumente II“ (1956) und in Folge „Österreich – freies Land, freies Volk“ (1957).

⁶⁴ Österreichische Bundesregierung (Hrsg.): Unser Österreich 1945–1955. Wien 1955.

⁶⁵ Ebd., S. 10.

Sicht den Wunsch nach Konsens und Aussöhnung verdeutlicht, das vergangene Jahrzehnt bereits zur „Erfolgsstory“ verklärt, und die Jugend als Hoffnungsträger eine bessere Zukunft dargestellt („Mit deinen Altersgefährten wirst du an Österreich weiterbauen“), erregte sie bei zeitgenössischen Pädagogen teilweise höchstes Missfallen. Empörte Briefe trafen im Unterrichtsministerium ein. Grund des Anstoßes war nicht der Text, sondern die Illustrationen des Buches. Der Illustrator Carry Hauser war aktiver Antifaschist und ab 1939 in der Emigration in der Schweiz, er kehrte erst 1947 nach Österreich zurück. Seine expressiven, teils düsteren schwarz-weißen Federzeichnungen stehen im scharfen Kontrast zum optimistisch-freundlichen Text. Besonders sind es wohl zwei Zeichnungen, die verstören. Zum Kapitel über den Krieg fügt Hauser eine Zeichnung, die den Tod in Gestalt eines bewaffneten Soldaten mit Totenschädel zeigt, der über eine Leiche steigt, während im Hintergrund eine weitere wehklagende Person bzw. marschierende Menschen zu sehen sind (Soldaten oder auch Todesmärsche in die Konzentrationslager). Im Kapitel „Zerstörung“ versuchen Menschen, einer in sich zusammenstürzenden Welt, zu entfliehen: Wankende, brennende Häuser, ein Mensch im Hintergrund wird gleichsam in den Abgrund verschlungen. Während in den Akten des Unterrichtsministeriums in der Vorbereitungsphase des Buches keinerlei Einwand gegen die Illustrationen zu finden sind, stellen sich Pädagogen gegen die Bildsprache des Buches, wie es ein Brief der Österreichischen Kaufmännischen Lehranstalten Österreichs zum Ausdruck bringt:

„Gerade die Generation unserer heutigen Schuljugend, die ja in frühestem Alter die Schrecken der letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahre mitmachte, wäre den Künstlern sehr dankbar, wenn diese ihr frohe und freundliche Bilder von der Welt geben würden. Es ist also eine höchst sonderbare Idee, durch grauenerregende Illustrationen den Kindern und Jugendlichen die Bilder aus den Schreckensjahren der Hitleraera [sic!] wieder in Erinnerung zu bringen.“⁶⁶

Die Schüler und Schülerinnen seien aufgebracht und verstört und hätten erklärt, dass sie dieses Buch gar nicht aufmachen wollten, da es „so fürchterliche Bilder“ enthalte.⁶⁷ Die Bilder würden die Seelen der Jugend vergiften, so die Briefschreiber.⁶⁸ Die Bilder, nicht die Ereignisse, werden zu einer klassischen Projektionsfläche für eine unaufgearbeitete Vergangenheit.

⁶⁶ GZ: 80.666-IV/55, BmfU – 24 Lehrbücher, IN/GRE u. KOLL 1949-1950 (-40.000), AdR 02 Kart. 2199.

⁶⁷ Ebd.

⁶⁸ Ebd.

Fazit

Die Alliierten Erziehungsbehörden konzentrierten sich auf die erste Phase ihres „re-education“-Programmes – die Kontrolle über Entnazifizierung der Lehrer und Lehrerinnen, Änderung der Lehrpläne, Austausch der Schulmittel und Überwachung der Lehrausbildung. Die zweite Aufgabe, die Jugend in demokratisches Denken und Handeln einzuführen, wurde vor dem Hintergrund des Kalten Krieges nicht mehr bewältigt. Die Demokratisierungsmaßnahmen der Alliierten hatten auf das österreichische Schulsystem langfristig keine großen Auswirkungen. Bestimmte Ideen flossen zwar in den Erlass zur Staatsbürgerlichen Erziehung ein, doch wurden diese Anregungen nicht in den Regelunterricht übernommen.

Der deklarierte Wille aber auch die Verpflichtung zur Festigung eines österreichischen Bewusstseins bei gleichzeitiger Erziehung zu Demokratie und Humanismus wurde von den österreichischen Bildungsbehörden konsequent verfolgt. Wenn auch manche Maßnahmen herbe Kritik ernteten, wie etwa die Bezeichnung „Unterrichtssprache“ anstelle der Fachbezeichnung „Deutsch“ – im Volksmund spöttisch nach dem zuständigen Minister Felix Hurdes zu „Hurdestanisch“ verunglimpft.

Die Zeitperiode zwischen 1945 und 1955 kann zweifelsohne als zentrale Zeitspanne zur Ausprägung einer nationalen Identität, eines „Österreichbewusstseins“ bezeichnet werden. Umfragen zeigen, dass seit 1955 der Konsens der Österreicher darüber, dass sie eine in jeder Richtung eigenständige Nation seien, deutlich wächst.⁶⁹ Die Bildungsmaßnahmen trugen das ihre dazu bei, die österreichische Identität zu festigen.

⁶⁹ Fessel-Umfragen aus den Jahren 1955-1987, zit. nach: Bruckmüller, Ernst: Die Entwicklung des Österreichbewusstseins. o.J., S. 17, siehe <http://www.demokratiezentrum.org/download/bruckmueller.pdf>.